54. Jahrgang. № 139 — Sonntag, 22. Mai 1910.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,00 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die bei Beginn von Dresden u. Umgebung am Tage vorher publizierten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis mittags 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der privatseitigen Zeile 30 Pf., die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 20 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker **Dreixing-** LOBECK & Co
Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M., Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M. — per Tafel 50 ₰

**Glaswaren**
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes empfehlen in reichhaltiger Auswahl
**Wilh. Rihl & Sohn,** Inh. Richard Rihl, Königl. Sächs. Hoflieferant.
Neumarkt 11. Fernsprecher 1277. Waisenhausstr. 18.

aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

**Photographie in natürlichen Farben.**
Lumière-Autochromplatten :: Neueste Emulsionen
4 Stück 9×12 M. 3,25
1 „ 13×18 „ 6,50
**Carl Plaul,** Kgl. Sächs. Hoflieferant, **Wallstr. 25.**

**Tuchwaren.** Lager hochfeiner deutscher und englischer **Anzug-, Hosen-, Paletot-** und **Westenstoffe** in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche.** Verkaufsstelle der vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Kgl. Sächs. Staatsforstbeamte.
**Hermann Pörschel**
**Scheffelstrasse 19/21** (Kleines Rauchhaus).

## Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Warm, vorwiegend heiter.

Das preußische Herrenhaus hat die Wahlrechtsvorlage in der zweiten Abstimmung angenommen.

Der Deutsche Flottenverein tritt heute in Berlin zu seiner 10. Hauptversammlung zusammen; seine Mitgliederzahl beträgt jetzt über 1 Million.

Beide Parteien im Baugewerbe erklärten ihre Geneigtheit zu Vergleichsverhandlungen.

Aus Lothringen, Frankreich, Belgien usw., ebenso aus dem Süden Europas kommen bedenkliche Unwetternachrichten.

Die Türkei sandte die gesamte Flotte Konstantinopels mit versiegelten Orders nach dem Aegäischen Meere.

Im diplomatischen Dienst Italiens stehen zahlreiche Veränderungen bevor.

Der französische Aviatiker Jacques de Lesseps unternahm gestern nachmittag den Versuch, von Calais nach Dover und zurück zu fliegen.

Das Millionen-Testament des russischen Fürsten Oginski soll gefälscht sein.

## Staat, Sozialismus und Christentum.

„Die Sozialdemokratie will bei ihren Erziehungsplänen von dem Grunde nichts wissen, der uns das Fundament ist, nämlich der sittliche Geist im Sinne des Evangeliums, und sie will den Staat nicht gelten lassen, wie er geschichtlich geworden ist und uns das Vaterland selbst bedeutet. Hier kann es keine Kompromisse geben." Mit diesen Worten hat Adolf Harnack, wohl die markanteste Persönlichkeit in der modernen theologischen Wissenschaft, die Schranke gezogen, die den Evangelisch-Sozialen Kongreß und sein Kulturprogramm von der Sozialdemokratie und ihren Zielen trennen sollte. Was Harnack hier ausgesprochen hat, ist wohl auch sicherlich die Ansicht eines großen Teils der Kongreßmitglieder gewesen, aber auch nur eines Teils, denn in derselben Versammlung konnte Pastor Liebster aus Leipzig unter lebhaftem Beifall erklären, daß der revolutionäre Charakter der Sozialdemokratie für den Christen kein Grund sei, sie zu bekämpfen, und der Leipziger Theologie-Professor Gregory konnte sich sogar zu der Behauptung versteigen: die Revolution sei Gottesrecht gegenüber menschlichem Unrecht und menschlicher Unterdrückung. Harnack sowohl wie Geheimrat Roscher traten diesen Ausführungen zwar sofort entgegen, aber der stürmische Beifall der Anhänger von Liebster und Gregory beweist jedem, der sehen will, daß diese Leute zu Unrecht noch außerhalb der Sozialdemokratie stehen.

Es ist vom rein menschlichen wie vom ethisch-christlichen Standpunkte aus durchaus verständlich, daß die geistlichen Führer unseres Volkes zu dem größten Machtfaktor des modernen wirtschaftlichen und politischen Lebens Fühlung zu nehmen suchen. Verständlich ist es auch, wenn sich in manchen Pastorenkreisen eine gewisse Beunruhigung fühlbar macht wegen der nicht wegzuleugnenden Erfolge der kirchen- und christentumsfeindlichen sozialistischen Agitation. Die weit praktischere Diesseitsreligion des Sozialismus mußte notgedrungen der Jenseitsreligion des Christentums ungeheuren Abbruch tun, so daß Kirchen und Bethäuser verödeten. Diesem Uebelstand suchte man nun dadurch beizukommen, daß man durch Zugeständnisse an den Sozialismus und durch Anerkennung gewisser sozialistischer Grundsätze die Arbeitermassen zu gewinnen hoffte. Zugleich setzte die soziale Bewegung ein, getragen von Männern wie Gustav von Schmoller und Adolf Wagner, unterstützt von Stöcker, Harnack und anderen, und unsere ganze soziale Gesetzgebung ist ein unbestreitbarer Erfolg dieses „Kathedersozialismus". „Am Ziele!" könnten somit die Kathedersozialisten ausrufen, und wer Harnacks Programmrede in Chemnitz aufmerksam liest, wird auch merken, daß der geistreiche Theologe im Grunde seines Herzens diese Ansicht teilt. Klingt doch aus seinen Ausführungen ein leiser Unterton, der eine gewisse Sorge wegen des „Allzuvielen" verrät. Und dieser Gedanke findet sich auch in den Reden Wagners und Roschers, aus denen zugleich der sehnliche Wunsch spricht, den Sozialismus in neue Bahnen zu lenken, ihm „verloren gegangene Güter" zurückzuerobern, „nämlich die Liebe zu unserem monarchisch gestalteten Vaterlande, das Vertrauen zu den Vorgesetzten und überhaupt zu den Bessergestellten und zu dem christlichen Glauben".

Also am Ziele? Hat Schmoller wirklich gesiegt im Kampfe gegen Treitschke, der seine warnende Stimme gegen diesen Kathedersozialismus erhob und die abschüssige Bahn vorzeichnete, auf die notgedrungen ein weltfremdes Professorentum geraten mußte? Aeußerlich, ja. Die soziale Gesetzgebung beweist es. Hat aber Treitschke Unrecht gehabt mit seiner Warnung, sind die Arbeitermassen zufriedener geworden, sind die christlichen Ideen in ihnen mächtiger geworden? Eine Antwort auf diese Frage erübrigt sich. Noch nie war das Volk unzufriedener, trotzdem das Reich aus dem Füllhorn seiner Gaben fast eine Milliarde jährlich den besitzlosen Klassen spendet. Nach wie vor kämpft der Sozialismus gegen das Christentum, das durch seine Verheißungen auf das Jenseits, durch seinen Autoritätsglauben und durch die Gewährung innerer Zufriedenheit sein größter Gegner ist. Freilich, ein „sozialer" Pastor hat in einer der sozialdemokratischen Versammlungen — wohl die beste Antwort der Sozialdemokratie auf das Liebeswerben des Evangelisch-Sozialen Kongresses — die Behauptung ausgesprochen: Das Pfaffenwort: In den Himmel kommen, finde sich nirgends in der Bibel. Immer heiße es, das Reich Gottes solle zu uns kommen. Dieses Reich Gottes sei der Zukunftsstaat der Sozialdemokraten. Abgesehen von der erstaunlichen Unkenntnis theologischer Begriffe, die aus dieser Behauptung spricht, hat der Redner doch nur die letzte Konsequenz gezogen, die einst Treitschke vor 20 Jahren vorausgesehen hat. Denn was während der Tagung des Kongresses, wohl unter dem Eindruck der achtunggebietenden Persönlichkeiten eines Harnack, Wagner, Roscher, nicht ausgesprochen worden ist, das hat man in den sozialdemokratischen Versammlungen nachgeholt. Die Pastoren, die hier ihr Christentum dem Sozialismus unterordneten, haben uns gezeigt, wohin die Reise geht, wenn protestantische Pastoren mit der Sozialdemokratie Kompromisse schließen, und Harnacks kategorische Erklärung: Hier kann es keine Kompromisse geben, ist leider viel, viel zu spät gekommen. Was mag er, der hochgebildete Kirchenhistoriker, der noch auf dem Kongreß für die geschichtliche Persönlichkeit Jesu so mutig eine Lanze brach und die ganze Autorität seiner Wissenschaftlichkeit dafür in die Wagschale warf, wohl bei der Verherrlichung der Revolution und bei der unerhörten Schmähung des deutschen Pastorenstandes durch einen Züricher „Pastor" empfunden haben, einen Pastor, der den Mut fand, zu erklären, er möchte als ehrlicher Mann nicht eine Stunde in Deutschland Pastor sein? Werden ihm nicht doch leise Zweifel aufgestiegen sein an seiner eigenen Behauptung, daß der Kampf zwischen Treitschke und Schmoller zugunsten Schmollers entschieden sei? Der Verlauf des Evangelisch-Sozialen Kongresses hat dem Historiker Treitschke recht gegeben.

Kathedersozialisten, wird mancher mit leichtem Achselzucken sagen, graue Theoretiker, die keinen Schaden anrichten können. Jawohl, Kathedersozialisten, phantastische Schwärmer, aber der Schaden, den sie anrichten können, ist unermeßlich. Wie wird man mit dem Ausspruch Gregorys, eines Theologieprofessors, treiben gehen, daß Revolution Gottesrecht sei gegen menschliches Unrecht, und die Männer, die im harten politischen Leben stehen, die den Kampf für eine innere Gesundung unseres Volkes auf der Basis des Vorhandenen und historisch Gewordenen und auf Grund der ewigen Wahrheit der christlichen Lehre führen, sie werden das Glaubensbekenntnis dieses Vertreters der Gottesgelahrtheit tausendfach wieder hören: Was wollt Ihr denn, wißt Ihr nicht, daß ein Professor sogar gesagt hat: Revolution sei Gottesrecht? Es ist geradezu eine historische Unglaublichkeit, zu behaupten, daß das Christentum die Religion der Revolution sei. Gewiß hat das Christentum die alten sozialen Verhältnisse umgestaltet, aber nicht auf revolutionärem Wege, nicht mit Feuer und Schwert, sondern durch friedliche Ausbreitung seiner Lehre und durch den rein geistigen Sieg seiner Ideen. In dem ganzen Neuen Testament findet sich nicht ein Wort, das die Revolution für erlaubt erachtet, wohl aber manches Wort, das zum Gehorsam auffordert auch gegen eine Obrigkeit, die, wie die römische zur Zeit Jesu, eine Zwingherrschaft ausübte. Wie kann Gregory Kromwell, den Abfall Nordamerikas und die Burenkriege als Schwurzeugen seiner Behauptung anführen! Hier handelte es sich entweder um wirtschaftliche oder politische Machtfragen, ganz abgesehen davon, daß es doch beim besten Willen nicht angeht, den Unabhängigkeitskampf der souveränen Burenstaaten als Revolution zu bezeichnen. Vor allem aber kann man unmöglich das Christentum für das verantwortlich machen, was seine Anhänger, wenn auch in dem Glauben im christlichen Sinne zu handeln, begangen haben. Mögen Kromwell und seine gottseligen Dragoner zehnmal geglaubt haben, das Werkzeug Christi zu sein, sein Handeln steht im Widerspruch zu den Grundsätzen der christlichen Religion. Die Worte des Neuen Testaments: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist", „Ein jeder Mann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat", kann der Theologe Gregory nicht hinweg disputieren, sie sind eherne Grundsätze im Bewußtsein der christlichen Völker geworden.

Selbst Pastor Liebster aus Leipzig hat in seinen Leitsätzen zugeben müssen: „Christliche Religion und sozialistische Weltanschauung können keine Vermischung eingehen, weil ihre Ziele verschiedenen Gebieten angehören." Damit fällt auch die Behauptung in sich zusammen, daß das Urchristentum sozialistischen Ideen gehuldigt hätte. Es gibt wohl keine schärferen Gegensätze als die Ideen des Urchristentums und die rein materialistische Weltanschauung der Sozialisten. Der Kommunismus der ersten Christen, der innerhalb dieser kleinen Gemeinden durchführbar und auch verständlich war, hat mit dem Kommunismus der Sozialisten auch nicht das geringste zu tun. Er entsprang aus der allgemeinen Verachtung der irdischen Güter, die im Hinblick auf die erhoffte Zukunft in dem himmlischen Reiche Jesu Christi für die Gläubigen allen Wert verloren hatten. Der Kommunismus des Sozialismus entspringt dagegen aus der Ueberschätzung des Irdischen, die sich aus dem völligen Verzicht auf eine Zukunft im Jenseits erklärt. Das sind wohl die schärfsten Gegensätze, die man sich denken kann. Eine gegenseitige Durchdringung dieser beiden Weltanschauungen müßte also zur Vorbedingung haben, wie ja auch der Referent betonte, daß der Sozialismus den Materialismus völlig abstreifen würde. Das ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, denn nur der reine kompakte Materialismus hat den sozialistischen Ideen ihre Zugkraft verliehen. Mögen auch einige Schwärmer unter den Sozialisten auf einer höheren Warte stehen, die große Masse will nichts als irdisches Wohlergehen, und nur dieses.

Das ist das Ergebnis des Evangelisch-Sozialen Kongresses, von dem manche eine Neubelebung der christlichen Ideen und eine Bekehrung der Massen zum nationalen monarchischen Prinzip erwarten. Denn daß das Christentum einer Neubelebung bedarf, das wird als unumstößliche Tatsache angenommen. Seit 20 Jahren haben wir nun solche „sozialen" Pastoren, und man müßte meinen, daß sie im Laufe dieser zwei Jahrzehnte greifbare Erfolge erzielt hätten. Ist das der Fall? Die Entkirchlichung der Massen ist trotz ihrer Tätigkeit mehr und mehr gewachsen, sie haben den Strom nicht aufhalten können, im Gegenteil, sie sind mit fortgerissen auf die abschüssige Bahn, und wo sie jetzt stehen, das hat die Chemnitzer Tagung gezeigt. Man hat aus dem Christentum mit Gewalt eine Religion des Proletariats machen wollen. Wohl ist die christliche Lehre die Religion „der Mühseligen und Beladenen", aber es ist eine schreiende Ungerechtigkeit, die Mühseligen und Beladenen nur in den Hütten der Armen zu suchen. Als ob nicht in den Häusern der Wohlhabenden und Reichen die gleiche Mühsal, das gleiche Herzeleid ist, das gut Essen und Trinken niemals mildern kann, sondern nur der Trost der Religion. Hat Christus diese Mühseligen etwa ausschließen wollen? Die Männer, die sich nicht genug tun können in ihrer religiösen Fürsorge für die Arbeiterklassen, vergessen dabei, daß Christi Religion keine Standes-, sondern eine Menschheitsreligion ist.

## Neueste Drahtmeldungen

vom 21. Mai.

**Preußischer Landtag.**

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Herrenhaus erledigte nach Annahme der Wahlrechtsvorlage noch einige kleinere Vorlagen. Eine längere Debatte entspann sich über die Petition des Vereins für Feuerbestattung in Hagen (Westfalen) um Zulassung der Feuerbestattung in Preußen. Die Kommission beantragte Ueberweisung als Material, Professor Loening und Dr. Borchhardt Ueberweisung zur Berücksichtigung. Graf Lieten-Schwerin beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Nach ziemlich lebhaften Auseinandersetzungen für und